

ZUM PROBLEM DER SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN DES ADJEKTIVISCHEN *SA*, *þATA*, *SO* IM GOTISCHEN

JUOZAS VILUTIS

Der Gebrauch des Artikels im Gotischen des 4. Jahrhunderts ist beschränkt. Er kommt ungefähr bei 12 % der Substantive vor. Über seine Entstehungsgründe und -wege gibt es sehr unterschiedliche Meinungen: von der Verneinung der Existenz des gotischen Artikels [Streitberg, 1920, S. 185–186] bis zur Behauptung, daß der Artikel schon in gemeingermanischer Zeit existierte [Behaghel, 1923, S. 38]. Ebenso unterschiedlich sind die Ansichten der Sprachforscher über die Funktionen des Frühartikels, welche sowohl in den germanistischen Grundwerken als auch in den speziellen Untersuchungen [Sauvageot, 1929; Heger, 1936; Hodler, 1954] vertreten sind. Über den Gebrauch des Artikels, seine Funktionen und die Gründe der Artikellosigkeit der meisten gotischen Substantive in einzelnen gotischen Sprachdenkmälern war schon in unseren früheren Aufsätzen die Rede [Vilutis, 1976, S. 153–160; 1977, S. 50–57; 1979, S. 43–49].

Im vorliegenden Aufsatz soll versucht werden, verallgemeinernd zum Entstehungs- und Funktionierungsproblem des gotischen Artikels Stellung zu nehmen.

Unseren früheren Aufsätzen ist es zu entnehmen, daß der gotische Artikel in zweierlei syntaktischen Strukturen vorkommt: als ein Bestandteil eines Syntagmas und bei einem einzelnen Wort. Es entsteht die Frage, in welcher syntaktischen Struktur der Artikel als solcher zu funktionieren begann und welche Funktion seine ursprüngliche war. In welcher Reihenfolge haben sich die Funktionen des gotischen Artikels weiterentwickelt? Der vorliegende Aufsatz soll auf diese Fragen zu antworten versuchen.

Das Gotische des 4. Jahrhunderts hatte schon ein festes Syntagmensystem [Coccюp, 1977, c. 155–163]. In einige Syntagmen wurde das Demonstrativpronomen noch in der vorliterarischen Zeit einbezogen. In den gotischen Sprachdenkmälern finden wir folgende Syntagmenmodelle mit dem bestimmten Artikel als Bestandteil, der auf Grund des Demonstrativpronomens *sa*, *þata*, *so* entstanden sein soll:

1. Artikel + Demonstrativpronomen: *sa sama*, *þo swaleika* usw.
2. Artikel + Adjektiv + Substantiv: *þo ahmeinson daupein* usw.

3. Artikel + Partizip bzw. Adjektiv: *þai daupidans. sa waurkjands, sa dumba* usw.
4. Artikel + Substantiv (oder als Substantiv geltender Redeteil): *ak jah in þaim fiskam... þata ja* usw.
6. Substantiv + Artikel + Substantiv (Adjektiv bzw. Partizip): *qens so ungalaubjandei, Quartus sa broþar* usw.
7. Phonologisch gleich oder ähnlich aus- und anlautende Wörter mit eingeschobenem Artikel: *bi þamma inumin mann* usw.

Es wäre verfehlt, die alleinige Ursache und alleinige syntaktische Struktur bei der Entstehung des gotischen bestimmten Artikels zu suchen. Wir sind der Meinung, daß die Entstehung dieses Artikels eine mehrplanige Erscheinung ist, wobei syntagmatische, paradigmatische, semantische und nicht zuletzt phonologische Momente berücksichtigt werden sollen. Es ist auch zu beachten, daß der Artikel in jedem konkreten Fall einige Funktionen erfüllt.

Für den Entwicklungsprozeß des gotischen Artikels war die delimitierende Funktion von großer Wichtigkeit. Diese Funktion ist wohl der erste Schritt im Entstehungsprozeß des bestimmten Artikels. Zur Erfüllung dieser Funktion war das Demonstrativpronomen *sa, þata, so* mit seiner schwachen Deixis und Semantik sehr gut geeignet. Seine Semantik war so unbestimmt und neutral, daß dieses Wort als ein Bestandteil des Syntagmas fast keinen Einfluß auf die gesamte Semantik des jeweiligen Syntagmas haben konnte. Lautlich und graphisch konnte es aber die delimitierende Funktion in dem Syntagma erfüllen [ШепѠа, 1957. c. 84–87; Новое 1978, c. 17–18, 373–374].

Die delimitierende Funktion, welche das Demonstrativpronomen *sa, þata, so* erfüllen mußte, hatte wohl dazu beigetragen, daß es in semantischer Hinsicht zu einem formellen Element wurde. Bei den anderen Syntagmata delimitierenden Mitteln, wie z. B. Possessiv-, Relativpronomina, beiordnende und unterordnende Konjunktionen, Präpositionen usw., war das nicht der Fall. Entscheidend für die Herausbildung des bestimmten Artikels auf Grund des Demonstrativpronomens *sa, þata, so* war es, daß die Häufigkeit seines Gebrauchs als Syntagmata delimitierendem Charakter ziemlich hoch war. Es hätte wohl sich nicht zum Artikel entwickeln können, wenn es nur als bloßes Demonstrativum gebraucht würde. Die hinweisende Funktion war zu spezifisch und zu selten und dazu noch auf einen oder einige Sätze bezogen, als daß es zu einem so massenhaft gebrauchten Element wie der bestimmte Artikel würde. Die delimitierende Funktion war also die erste Stufe in der Entwicklung des bestimmten Artikels aus dem Demonstrativpronomen *sa, þata, so*. Die delimitierende Funktion erfüllte der bestimmte Artikel und das frühere Demonstrativpronomen in allen früher angeführten Syntagenmodellen. In weiterem Entwicklungsprozeß konnte der bestimmte Artikel, ohne es aufzuhören delimitierend zu funktionieren, auch andere Funktionen erfüllen.

Offensichtlich läßt sich die Entwicklung des gotischen Artikels mit der Herausbildung der schwachen Deklination der Adjektive in Zusammenhang bringen. Das war die weitere Stufe in der Entwicklung des bestimmten Artikels. In dem Syntagmenmodell „Artikel + Adjektiv + Substantiv“ mußte die paradigmatische und darüber hinaus die funktionelle Opposition der drei Syntagmenelemente gewährleistet werden [Coccop, 1977, c. 155]. In dem frühesten Sprachzustand, wo es zwischen dem Demonstrativpronomen, Adjektiv und Substantiv keinen paradigmatischen Unterschied gab, waren auch funktionale Grenzen zwischen diesen Syntagmenelementen nicht klar genug. Die weitgehende Nivellierung der Paradigmatik des schwachen Adjektivs hat einerseits eine schärfere Grenze zwischen dem Adjektiv und dem Substantiv in diesem Syntagma gezogen und andererseits das Demonstrativpronomen fester an das Substantiv geknüpft.

Sa, þata, so wurde in diesem Syntagma in semantischer Hinsicht zu einem formellen Element, dem Substantiv gegenüber fakultativ, paradigmatisch aber mit dem letzteren verbunden und zusammen mit diesem als eine Opposition zum schwachen Adjektiv. Die hinweisende Funktion des Demonstrativpronomens *sa, þata, so* wurde in diesem Syntagma modifiziert: zusammen mit dem Adjektiv kennzeichnet es individualisierend das Substantiv. Eine ähnliche Entwicklung hat das Personalpronomen der 3. Person Sg. im Litauischen durchgemacht [Валеуке, 1958]. Somit wäre die individualisierende Funktion des Artikels, die in diesem Syntagma zusammen mit dem schwachen Adjektiv gewährleistet wird, ein weiterer Schritt in dem Entwicklungsprozeß des bestimmten Artikels. Diese Funktion des Artikels kommt allerdings mittelbar zum Ausdruck, zusammenwirkend mit dem Adjektiv, Partizip u. a. Im Entwicklungsprozeß des individualisierenden Artikels in diesem Syntagma vollzogen sich paradigmatische, funktionelle und semantische Veränderungen seiner Bestandteile. Der individualisierende Artikel konnte sich rasch verbreiten, da dieses Syntagmenmodell praktisch mit jedem Substantiv gebraucht werden konnte. Der Artikel auf dieser Entwicklungsstufe war funktional schon so klar ausgeprägt, daß er eine wortbildende Funktion erfüllen konnte und darüber hinaus zu einem obligatorischen Begleiter des Substantivs wurde. Auf solche Weise unterscheidet sich der bestimmte Artikel in wortbildender Funktion wesentlich von dem delimitierenden und individualisierenden Artikel.

Im Gotischen kommt die substantivierende Funktion des bestimmten Artikels besonders klar bei der Substantivierung der Partizipien zutage. Im Gotischen konnten nämlich die Partizipien als Verba finita gebraucht werden u. zw. in ziemlich großem Maße. Andererseits konnten die Partizipien als Substantive fungieren. Davon zeugen die alten substantivierten Partizipien wie z. B. *frijonds* (der Freund) wörtlich „der Liebende“, *fijands* (der Feind) wörtlich „der Hassende“ usw. Diese Substantivierungsweise war aber im Gotischen nicht mehr produktiv. Der bestimmte Artikel *sa, þata, so* erwies sich als ein gutes Mittel das Partizipium als Verbum fi-

nitum und das Partizipium als Substantiv abzugrenzen [Behaghel, 1923, S. 49]. Die substantivierten Partizipien kommen im Gotischen sehr oft vor. Logischerweise konnten auch andere Redeteile mit Hilfe des bestimmten Artikels substantiviert werden: Adjektive, Partikel, Wortgruppen usw. (*sa weiha* – der Heilige, *sa us himina quamana* – der von dem Himmel Gekommene, *þata ja* – das Ja usw.). Die wortbildende Funktion des gotischen Artikels war eine wichtige Stufe in seinem Entwicklungsprozeß. Ein beliebiges Adjektiv, Partizip, Infinitiv oder ein anderer Redeteil, eine beliebige Wortgruppe konnte substantiviert werden [Hoboe 1978, c. 377] mit Hilfe des obligatorischen, präpositiven Artikels. Bei den indeklinablen Redeteilen fungierte der bestimmte Artikel als Flexion des neugebildeten Substantivs. Durch die neuen Substantivierungen mit dem obligatorischen Artikel entstanden in dieser Wortklasse zwei Gruppen von Substantiven: alte artikellose Substantive und neugebildete Substantivierungen mit dem Artikel. Deswegen konnte der Artikel sich rascher verbreiten: erstens durch die Einwirkung des Analogiegesetzes konnten auch alte artikellose Substantive mit dem Artikel gebraucht werden, besonders phonologisch ähnliche den Partizipien oder Adjektiven, zweitens alle Neubildungen von Substantiven erfolgten nun mit Hilfe des obligatorischen präpositiven Artikels. Von besonderer Wichtigkeit war es, daß der bestimmte Artikel als wortbildendes Mittel schon eine generalisierende Funktion erfüllen konnte: *sa waurk-jands* (der Arbeiter) bedeutete keinen bestimmten Arbeiter sondern den Arbeiter überhaupt, ebenso *þai daupidans* (die Getauften), *þai fraqiþanans* (die Verfluchten) usw.

Mit der Erreichung dieses Standes hat sich der gotische Artikel als solcher endgültig konstituiert. Die weitere Entwicklung sollte im Grunde genommen nur quantitativ sein, was wir aber nicht verfolgen können, da das gotische Schrifttum im 6. Jahrhundert abgebrochen ist.

GOTŲ KALBOS ARTIKELIO FUNKCIJOS

JUOZAS VILUTIS

Reziumė

Ankstyviausiame savo raidos etape gotų k. artikelis atliko sintagmos delimitacinę funkciją. Tolesnis raidos etapas buvo būdvardžių silpnosios linksniuotės fiksavimas ir su tuo susijusi daiktavardžių individualizacija. Gotų k. artikelio raida užsibaigia jo substancyvacine – apibendrinančiaja funkcija.

LITERATURVERZEICHNIS

- Streitberg, 1920 – Streitberg W. Gotisches Elementarbuch. – Heidelberg, 1920, S. 185–186.
 Behaghel, 1923 – Behaghel O. Deutsche Syntax. – Heidelberg, 1923, Bd. 1, S. 38, 49.
 Sauvageot, 1929 – Sauvageot A. L'emploi de l'article en gotique. – Paris, 1929.

Heger, 1936 – Heger L. Der bestimmte Artikel in einer Reihe von altgermanischen Denkmälern. – Praha, 1936.

Hodler, 1954 – Hodler W. Grundzüge einer germanischen Artikellehre. – Heidelberg, 1954.

Vilutis, 1976 – Vilutis J. Zum Problem des Artikels im Gotischen. – Kalbotyra, 1976, Bd. 27 (3), S. 153–160.

Vilutis, 1977 – Vilutis J. Zum Problem des bestimmten Artikels im Gotischen. – Kalbotyra, 1977, Bd. 28 (4), S. 50–56.

Vilutis, 1979 – Vilutis J. Zum Problem des Artikels im Gotischen. – Kalbotyra, 1979, Bd. 30 (4), S. 43–49.

Валецкене, 1958 – Валецкене А. Употребление местоименных форм имен прилагательных в современном литовском языке: Автореф. канд. дис. – Вильнюс, 1958.

Новое..., 1978 – Новое в зарубежной лингвистике. – М., вып. 8, с. 17–18; 373–374.

Соссюр, 1977 – Соссюр Ф. Труды по языкознанию. – М., 1977, с. 155–163.

Шерба, 1957 – Шерба Л. Фонетика французского языка. – М. 1957, с. 84–87.

Kauno vakarinis fakultetas
Užsienio kalbų katedra

Įteikta
1980 m. spalio mėn.